



KARL SCHATZ / GETTY IMAGES

Diese Nuss ist ungefährlich: Statue zu Ehren des früheren US-Präsidenten und Erdnussfarmers Jimmy Carter. (Plains, Georgia)

EU-Verordnung

Verbesserte Warnhinweise

Bereits heute müssen Hersteller auf verpackten Lebensmitteln in der Zutatenliste alle Stoffe nennen, die Allergien auslösen können. Ab Dezember 2014 müssen gemäss einer neuen EU-Verordnung diese Stoffe zudem grafisch hervorgehoben werden, etwa durch Fettdruck oder farbliche Unterlegung.

Die Schweiz will die EU-Vorgaben übernehmen. Auch unverpackte Lebensmittel wie Brot oder Pralinés müssen in Zukunft gekennzeichnet werden. Wie man das macht, entscheidet jedes Land für sich. In der Schweiz fand bis 15. März eine Anhörung statt. Nun wird entschieden, wie unverpackte Lebensmittel künftig zu kennzeichnen sind. Schon heute müssen aber laut Bundesamt für Gesundheit bei unverpackter Ware den Konsumenten alle Informationen zur Verfügung gestellt werden. (wif.)

Atemnot durch Erdnüsse

Nahrungsmittelallergien lassen sich nur schwer behandeln. Jetzt sollen neuartige Therapien den Allergikern das Leben erleichtern. Von Felicitas Witte

Eben stopfte das Kleinkind die Erdnussflips noch genüsslich in den Mund, plötzlich hustet es und ringt nach Luft. Die Diagnose: Erdnussallergie. «Leider können wir Nahrungsmittelallergien immer noch nicht heilen», sagt Cezmi Akdis, Präsident der Europäischen Akademie für Allergie und Klinische Immunologie. «Aber es wird bald Therapien geben, so dass die Patienten nicht mehr vor jeder Erdnuss Todesangst haben müssen.»

Ist jemand gegen Bienen, Wespen oder Pollen allergisch, kann man mit einer Immuntherapie dem Körper «beibringen», weniger überempfindlich zu reagieren. Der Patient bekommt dabei über einen längeren Zeitraum das Allergen, meist gespritzt. Bei Insektenallergien reagieren dann über 80 Prozent der Leute weniger heftig, bei Pollen sind es über 60 Prozent.

Winzige Menge löst Atemnot aus

«Bei Nahrungsmitteln und vor allem bei Erdnüssen ist das jedoch viel schwieriger», sagt Philippe Eigenmann, leitender Allergologe an der Universitäts-Kinderklinik in Genf. «Denn der Körper ist so überzeugt davon, die Substanzen seien «Feinde», dass er davon schwer abzubringen ist.» Bei Erdnüssen kann oft schon eine winzige Menge einen allergischen Schock mit Atemnot und Kreislaufzusammenbruch auslösen.

Wird Patienten mit einer Erdnussallergie das Allergen gespritzt, so tolerieren sie zwar mehr Erdnüsse. Die Immuntherapie führt allerdings häufig zu schweren allergischen Nebenwirkungen wie akuter Atemnot. In einer Studie an der Universität Amsterdam wird das Allergen gentechnisch hergestellt. Die Hoffnung ist, dass dieses weniger Nebenwirkungen verursacht. Resultate liegen jedoch noch nicht vor.

Ein anderes Verfahren besteht darin, die Erdnuss-Allergene über den Mund als sogenannte orale Immuntherapie zu verabreichen. In bisherigen Studien konnten danach über 60 Prozent der Patienten mehr Erdnüsse essen, ohne allergisch zu reagieren. Fast jeder fünfte musste die Therapie jedoch vorzeitig wegen allergischer Nebenwirkungen abbrechen. «Wir wissen noch nicht genau, woran das liegt», sagt Katharina Blümchen von der Uniklinik Charité in Berlin. Sie sucht jetzt nach Markern im Blut, anhand deren man den Therapieerfolg vorhersagen kann. «Damit könnten wir gezielt die Patienten auswählen, bei denen eine Therapie Sinn hat», hofft Blümchen.

Eine weitere Alternative ist die sublinguale Immuntherapie. Dabei legt man das Allergen unter die Zunge, behält es dort während einiger Minuten, um es anschliessend zu schlucken. Auch mit dieser Methode konnten die Patienten mehr Erdnüsse vertragen. Die Wirkung war jedoch nicht so gut wie nach der oralen Immuntherapie. «Wir vermuten, dass diese besser ist,

weil man dabei grössere Mengen des Allergens dem Körper des Patienten «anbieten» kann», sagt Blümchen. «So kann sich das Immunsystem damit besser auseinandersetzen und lernen, die Erdnuss zu tolerieren.» Allerdings treten bei der oralen Therapie auch mehr Nebenwirkungen auf als bei der sublingualen Immuntherapie.

«Es wird bald Therapien geben, so dass die Patienten nicht vor jeder Erdnuss Todesangst haben müssen.»

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, das Erdnussallergen mithilfe eines Pflasters durch die Haut zu applizieren, ähnlich wie bei einem Hormonpflaster gegen Beschwerden der Wechseljahre. So sollen die Allergene das Immunsystem «umtrainieren», aber sie sollen es nicht zu heftig mit Nebenwirkungen reagieren lassen.

Nur milde Nebenwirkungen

Die Strategie scheint aufzugehen: In den ersten Studien mit dieser epikutanen Immuntherapie vertrugen die Patienten mehr Erdnüsse, wenn auch nicht ganz so viel wie bei der oralen Immuntherapie. Nebenwirkungen traten häufig auf, sie waren jedoch relativ milde, zum Beispiel Hautausschläge. Bevor die neuen Therapien routine-

mässig angewendet werden können, müssen Betroffene in der Schweiz aber noch etwas warten. «Wegen der Nebenwirkungen werden die Behandlungen nur im Rahmen klinischer Studien durchgeführt», sagt der Allergologe Eigenmann. «Unklar ist zudem, wie lange eine Therapie dauern soll.» Hört man nämlich auf mit der täglichen Erdnuss-Dosis, verlieren die meisten Patienten den Schutz wieder.

Zumindest in einer Hinsicht können Allergiker aber auf Erleichterung hoffen: So sollen Lebensmittel in Zukunft besser gekennzeichnet werden (siehe Kasten). «Das ist ein guter Ansatz, er reicht aber nicht aus», sagt Cezmi Akdis. «Wir brauchen eine einheitliche Regelung in Europa – sonst müssen sich die Betroffenen in jedem Land neu orientieren.» Laut der Europa-Abgeordneten Renate Sommer haben die EU-Mitgliedstaaten darauf bestanden, eigene Regeln für unverpackte Lebensmittel erlassen zu dürfen. Das sei jedoch problematisch: «Wie sollen zum Beispiel Schweizer Händler, die Käse oder Brot ins Nachbarland verkaufen wollen, über all die Regeln im Ausland Bescheid wissen?»

Unklar bleibt auch, ab welcher Menge die Stoffe in der Zutatenliste aufgeführt werden müssen. «Da sind wir Wissenschaftler gefragt», sagt Katharina Blümchen. So wird in Studien zurzeit untersucht, ab welchen Grenzwerten die meisten Erdnussallergiker allergisch reagieren und ab welcher Menge die Firmen den Stoff nennen sollen.